



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Brevier der Eleganz

Sydow, Johanna von

Leipzig, 1879

Die Stoffe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54003)



Die Stoffe.

„Wir sind die Blonden, wir sind die Braunen,
Wir haben Grillen, wir haben Launen,
— — —“



Das bedeutsamste Moment für den Charakter der Toilette ist der Stoff derselben. Von welcher Wichtigkeit Schnitt und Farbe sein mögen, das Urtheil über den Zweck und den Werth einer Toilette läßt sie, dem Stoffe gegenüber, als untergeordnet zurücktreten. Und in der That, was liegt nicht Alles zwischen der hehren Einfachheit des weisen Sinnes und der sinnlichen, üppigen Weiche der

Menschen ohne Empfänglichkeit für das Schöne und ohne Liebe dafür sind dem Geiste der Tugend fremd.

Bedeutung des Stoffes.

orientalischen Seidengewebe, und wie viele Nuancen sind uns nicht vertraut zwischen der schlichten Baumwolle, welche einst der züchtigen Grazie der Töchter Athens genügte, und der kostbaren Seide, deren Knistern und Rauschen jeden Schritt begleitet und die Frau im Salon eher anmeldet, als der Lakai an der Thür.

Wollen wir den Grund dieser Bedeutung des Stoffes auffuchen, so werden wir auch hier bei seiner Beziehung zu Licht und Beleuchtung stehen bleiben. Ein jeder Stoff, er sei einfach oder kostbar, billig oder theuer, unterscheidet sich auf den ersten Blick durch seine besondere Art, sich mit dem Lichte zu vereinigen, und danach kennen wir Stoffe, die das Licht absorbiren, wie die Wolle, andere, die es lebhaft reflektiren, wie Atlas und Seide, welche diees mildern, wie das Tuch, und einige, die es ganz aufnehmen, wie der Sammt.

Und darum, weil er sich vom Lichte ganz durchdringen läßt, ohne glänzen zu können — darum ist der Organdy einfach, der Tarlatan bescheiden, der Barège diskret und der Musselin durfte wol von einem geistreichen Aesthetiker „der Stoff der Keuschheit“ genannt werden. Und in der That, wäre wol einer dieser Stoffe, und unter ihnen besonders Barège und Musselin, im Stande, unserer Toilette einen koketten Charakter zu geben? Liegt dagegen ein gewisser Ernst, eine Vornehmheit in dem *poult de soie*, der *faille*, dem „*gros de Naples*“ und dieser Art Gewebe, so führt sich das darauf zurück, daß diese Stoffe den Lichtglanz halb auslöschen,

Das Schöne hat mit allem Ursprünglichen das gemein, daß es ohne Merkmal erkannt wird.

Das Mischen von Effekten.

während ein leichter Taffet und die florentinische Seide sich der Licht- und Schattenwirkung offener hingeben.

Durch das Mischen beider Effekte, also eine Verbindung von Wollen- und Seidenstoffen, erhält der Stoff einen doppelten und getheilten Charakter, und welche Unmuth hierin liegt, wird gerade von der augenblicklichen Mode der „Mélange“ auf das Beste illustriert. So wird die glänzende Wolle mit der stumpfen Baumwolle verbunden, um Einfachheit mit einiger Eleganz auszustatten, und wo noch das Moment der Farbe und Musterung hinzutritt, den Charakter eines Stoffes festzustellen, hört derselbe immer mehr auf, nur eine vage Idee zu sein, er nimmt vielmehr deutlichere Gestalt an.

Da ist der Streifen, das Carreau, das Streumuster mille fleurs und andere, und jedes von ihnen hat seinen besonderen Charakter. Der Längsstreifen scheint den Stoff vor uns auszudehnen, der Querstreifen zieht ihn in die Breite, die schräge Linie verräth eine Vorliebe für ungebundene Freiheit, und die Ruhe und Sammlung des uni athmet eine gewisse Würde.

Zwischen dem Eindruck des uni und demjenigen des gestreiften Stoffes besteht ein Unterschied, wie etwa zwischen einer Estampe-Zeichnung und einem Kupferstich. Die gestreifte Robe drückt, gegenüber der Ruhe des uni, etwas Unruhiges, Unstetes aus und das um so mehr, als die Streifen etwa in Falbeln, Nähten, Theilen und Besätzen zerschnitten und gebrochen sind, die, sich hier kreuzend und dort wieder nähernd, den

Es ist und zeigt sich; es kann gewiesen, aber nicht bewiesen werden.

Wirkung von der Umgebung bestimmt.

direkten Gegensatz von Ruhe und Ordnung bilden. Auch hier ist die Kenntniß, oder wenigstens die sichere Empfindung ganz bestimmter ästhetischer Bedingungen nothwendig, um in der Wahl richtig und angemessen zu verfahren. Denn ein Stoff kann an Farbe und Aussehen sehr verschieden sein, je nachdem er bei Sonnen- und Kerzenlicht in Wirkung tritt.

Es giebt eine Anzahl von Geweben, und unter ihnen in erster Linie das Tuch, die von vornherein nicht für die Wirkung im Zimmer berechnet sind und hier von dem Effekt, den sie auf der Straße hervorbringen, Alles verlieren. — In erster Linie ist es indessen die Farbe, die auch hier die meisten Rücksichten erfordert, und da, wo sie für den hellen Tag bestimmt ist, bei Sonnenlicht, für ihre Verwendung am Abend, unbedingt bei Lampenlicht geprüft werden will. Es wird sich dabei herausstellen, daß ein Stoff hier bald gewinnt, bald verliert, je nachdem sich seine Farbe dem Gelb nähert oder von ihm entfernt.

Das Violett, der Gegensatz und die Komplementärfarbe des Gelb, löst sich bei Lampenlicht auf, verliert seine blaue Mischung und wird roth; das Blau, wenn es rein ist, erscheint grünlich und schimmert ins Graue; eine dunklere Nuance wird herb und schwarz. Das matte, saftlose Blau erhält unter der gelben Beleuchtung die Energie des Türkisenblau, wogegen die türkisfarbige Seide, die bei Tageslicht von so entzückendem Schimmer ist, Abends jede Frische verliert und erlöscht.

Die Schönheit ist am liebenswürdigsten,
Wenn sie nicht weiß, wie sehr sie uns erfreut.

Farbenveränderungen.

Es ist zu bedauern, daß die Farbe, welche von dem Lampenlicht gar nicht, oder dann nur zum Vortheil verändert wird, gerade das Grün sein muß, diese schwierige, selten mit Glück getragene und von der Mode andauernd vernachlässigte Farbe.

So das Apfelgrün, welches in Abendbeleuchtung an Kolorit und Glanz dem Smaragd gleichkommt, der, ohne seine Farbe zu verändern, von der einen Seite funkelnd, von der andern tiefdunkel erscheint wie ein geheimnißvoller Bergsee.

Das Pfaugrün, dessen Blau vom Lampenlicht ausgeschieden wird, erscheint gelblicher.

Dem entgegen sind alle ins Gelbe spielenden oder mit Gelb sich komponirenden Farben sehr günstige Lichtfarben, und ganz besonders in Stoffen, wie Atlas, Sammt, Brokat und Seide, deren Schwere die Farbewirkung ganz besonders energisch und intensiv zu gestalten vermag, sind nicht selten zauberische Wirkungen der gelben Farbe zu beobachten. Die Nuance „bouton-d'or“ gewinnt noch an Pracht; das Strohgelb schimmert etwas ins Röthliche, Orange verändert sich nicht, und jene Farbe, welche wir — als eine Mischung von rosa und gelb — als Lachsgelb kennen, verschwindet bei Licht und tritt nur im Schatten wieder hervor.

Das Schönste indessen ist und bleibt in seiner Lichtwirkung ein maisgelber Stoff, welcher, ohne die Eigenheit seiner Farbe zu verlieren, wie in eine goldige Aetherwelle gehüllt scheint.

Geblichkeit bedarf des Schmuckes fremden Schmuckes nicht,
Ganz ungeschmückt am herrlichsten geschmückt.

Einfluß der Beleuchtung.

Dasselbe gilt von dem Roth und seinen Varianten und Kompositionen, wo das Lampenlicht das Blau absorbiert, um das Roth prächtiger und leuchtender erscheinen zu machen. Rubinfarbene Stoffe werden am Abend lebhafter, besonders in weichen, plüschartigen Geweben, Cerise wird ponceau, ponceau kapuzinroth, welches letzteres sich wiederum dem Orange nähert und sich feuerfarben verändert.

Nicht mit viel größerer Sicherheit können sich selbst die weißen und schwarzen Stoffe der künstlichen Beleuchtung aussetzen; müssen wir doch jenes schöne Blauschwarz, „Rabensflügel“, stumpf und matt werden sehen, weil das Licht sein Blau, die Quelle seiner Lebhaftigkeit und Tiefe, absorbierte, während die Einwirkung dieser Beleuchtung auf weiße Stoffe eine günstigere ist, die hier und da sogar vortheilhaft ausgebeutet werden kann. Es hellt nämlich das künstliche Licht jeden gelblichen Ton bis ins reinste Weiß auf und ermöglicht es daher Toiletten, die bei Tage chiffonirt und bereits verbraucht erschienen, am Abend ohne jede Befürchtung für den Eindruck ihrer Schönheit und Frische zu tragen.

Sehr liebenswürdig und distinguirt wirkt im Stoffe die silbergraue Farbe, welche bei Licht nicht selten einen ganz unmerklich feinen, ins Rosa gehenden Schimmer erhält. Das Perlgrau dagegen, als eine mit Blau zu Stande gekommene Komposition, vertauscht am Abend seine milde Nuance und aparte Originalität gegen ein unscheinbares, trockenes Grau.

Wie hoch auch immer Schönheit das Haupt erhebe, immer berührt sie doch mit den Füßen die Erde.

Die Stoffe nach ihrer Verwendung.

Nächst der Seite ihrer Farben-Aesthetik wollen die Stoffe in der Toilette auch nach ihrer passenden Verwendung betrachtet werden, und es wird sich damit ein folgendes Kapitel beschäftigen, welches die Toilette nach ihren Aufgaben auffassen will.

Hier sei nur noch die Wichtigkeit eines gewissen Toiletentafkes ganz besonders in der Wahl und Verwendung der Stoffe hervorgehoben. Um zunächst einer irrigen Ansicht zu begegnen, ist zu bemerken, daß der Stoff nicht nur äußere Verhältnisse nach Maßgabe ihres Reichthums oder ihrer Bescheidenheit kennzeichnen soll, sondern daß er auch von einer ganzen Menge feinerer Rücksichten bestimmt werden will. Ein junges Mädchen hat beispielsweise in der Wahl ihrer Stoffe meist nur jene feineren Rücksichten zu beachten, und wenn schon damit nicht gesagt werden soll, daß die individuell äußeren Verhältnisse als Reichthum oder Bescheidenheit nicht darin zum Ausdruck kommen dürfen, so steht doch zweifellos fest, daß kein Reichthum die Eine in die Lage setzt, ihrer Toilette keinen andern Charakter als den der Kostbarkeit zu geben, und keine Bescheidenheit der Andern einen Verzicht auf anmuthige und distinguirte Wirkung in sich schließt.

Jugendliche Unerfahrenheit in die Stoffe kleiden, deren prächtige Gewebe dem Alter, der Würde und dem stolzen Bewußtsein gehören, das wird zu allen Zeiten ein taktlicher Mißgriff bleiben, wie sich andererseits Erscheinungen, deren Charakter Ernst, Würde und

Schönheit ist ein mißlich Geschenk. Sie machet den Liebling eitel, und wenn sie entflieht, läßt sie ihn traurig und leer.

Takt der Toilette.

Pracht sein sollte, der Jugendlichkeit nicht gefallen dürfen. Die Kostbarkeit hat mit der Jugend gar nichts zu thun und diese nur einen Reichthum zur Schau zu tragen: ihre Anmuth. —

Wie in der Wahl von Farbe und Stoff, so wird auch in der Anwendung von Garnitur und Besatz der ästhetischen Wirkung ein weites Gebiet eröffnet.

Wenn in der Bewegung der Mode im Allgemeinen auch nur eine Art Beschönigung oder Aushülfe, angesehen welche nicht immer blos das schlichte Kleid aufzuschmücken hat, sondern in Zeiten, die arm an neuen Ideen sind, jener Bewegung ein immer bereites Terrain für den Wechsel bietet, doch ist die erste Bedeutung der Garnitur der Toilette der hohe, künstlerische Reiz ihrer Wirkung.

Schon das Moden- und Toilettenbrevier ging darauf ein, wie die Flut aller unserer neuen Besatzererscheinungen, jener Volants und Falbeln, Rüschen, Puffen, Liniären, Schnur-, Knopf- und Fransengarnituren, welche die Mode in immer neuer Abwechslung heranspült, in jeder einzelnen Erscheinung ein gewisses Studium erfordere, um in ihrer ästhetischen Bedeutung aufgefaßt zu werden; und es wird an dieser Stelle sich über die Physiognomik derselben im Allgemeinen nur das dort Gesagte wiederholen lassen. Auch die Form dieser Bemerkungen mag beibehalten werden können.

Da ist zunächst der Volant, die charaktervollste Erscheinung unserer modernen Garnitur. Er verleiht

Am Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein.

Besatz und Dekoration.

dem Gewande den Eindruck von Weite und Fülle, erhöht den Charakter von Reichthum und Eleganz, begünstigt ein reizendes Spiel von Licht und Schatten in seinem Faltenwurf, ja, giebt Gelegenheit, je nach der Art seiner Kräuſelung einen verschiedenen Charakter zu entwickeln. Denn ob plissé, geriegen oder getollt, immer ist die Physiognomie des Volants eine andere und erfordert darum eine genaue Uebereinstimmung aller Theile. Mehr als jede andere eignet sich die Volantgarnitur für die Gesellschaftstoilette, für den Salon und für den Ballsaal. Die weiten, wogenden Falbeln bedürfen eines geeigneten Raumes, sich zu entfalten; graziöser, leichter, man möchte sagen musikalischer Bewegungen. Der Plissé-Volant hat unstreitig ein Air von Ernst und äußert in der absichtsvollen Regelmäßigkeit seiner Falten einen Sinn für Ordnung, eine gewisse Haltung, die ihn jenen Draperien ähnlich macht, welche die Priesterinnen des Alterthums und die Kanephoren der panathenäischen Prozession trugen, in ihrer unberührten Strenge und Festigkeit nicht ohne andeutungsvolle Symbolik.

Dieser Eindruck entscheidet nun über Bestimmung und Anwendung des Volant und läßt ihn in seinem Charakter von Würde, Ernst und Haltung vor Allem für die harmonische Wirkung bei der Matrone, der bewußten reifen Frau, und jenen antiken Schönheiten prädestinirt erscheinen, deren Reiz in einer gewissen Objektivität liegt.

Dein Wissen theilest du mit vorgezogenen Geistern,
Die Kunst, o Mensch, hast du allein.

Der Plissée-Volant.

Er wird sich am besten eignen bei matten, stumpfen, glanzlosen Stoffen, die nichts von einem Lichtspiel verlieren können, und darum bei wollenen und baumwollenen Geweben in demselben Maße gut angebracht sein, als er Seide und Atlasstoffen direkten Schaden zufügt.

Wie ihm durch diese Beschränkung auf die einfacheren Stoffe schon gewissermaßen seine Stelle angewiesen ist, so eignet er seiner Natur nach sich endlich auch besonders für das praktische Kleid, für die Straße. Im Salon, wo wir weitsfallende Schleppen, bauschende Kleider verlangen, wo Alles im Ueberfluß reich und üppig sein muß, macht das Plissé in seiner nüchtern-reservierten Gestalt nur einen mittelmäßigen Eindruck. Auf der Straße dagegen giebt er dem Kostüm etwas Energisch-Zusammengerafftes; hier darf er nicht flattern und wallen wie der graziose geriegene Volant, um nicht etwa die Geschmacklosigkeit der Schleppe in kleinerem Rahmen nachzuahmen. Fest, energisch und zweckgemäß, ist er wie für die Straße gemacht und in seinem nüchtern-praktischen Charakter die beste Garnitur für ein Kostüm, mit welchem er diesen Vorzug theilt, „dem genre-bretonne“.

Der geriegene Volant ist gewissermaßen schon im voraus chiffonnirt, und der lebhafteste Ausdruck seiner kaum vollendeten Falten geben ihm etwas von Ungezwungenheit, Freiheit und Phantasie. Ist er rüschenartig oder, wie der Schneiderausdruck sagt, „getitelt“, so nähert er

Die Kunst, sie ist veredelte Natur,
Der Uebergang des Irdischen zum Geiste,

Der geriegene Volant.

sich schon wiederum dem regelmäßigen Schmuck, mag man ihn nun selbständig, oder in Verbindung mit anderen, als sogenanntes „Köpfchen“ verwenden. Dieser Kopf ist nicht unwesentlich für den Ausdruck des Volant; erhält dieser doch einen zierlichen Schmuck und mit ihm etwas Lebendiges, Bewegtes, hervorgerufen durch die Abwechslung der entgegengesetzt laufenden Falten, und den Gegensatz des breiten Volants und schmalen zierlichen Köpfchens. Gewöhnlich geriegen oder gefältelt, wie der Volant selbst, ist dasselbe dann von einem Sammt-, Seiden- oder Stoffstreifen verbunden oder getrennt, in dem Gegensatz des Glatten und faltigen und der Abwechslung beider nicht ohne neue Grazie und Lebendigkeit.

Hervorzuheben ist, daß der Streifenrevers oder „biais“ zu jeder Garnitur paßt, und eine Komposition beider darum ebenso erlaubt wie gebräuchlich ist; während eine verschiedenartige Krausengarnitur, eine pêle-mêle von Plissé-Rüschen, geriegenen und gefältelten Volants durchaus unzulässig gelten muß, weil dieselben — jede einzelne der Widerspruch der andern! — unharmonisch und störend wirken.

Indessen sei auch hier bemerkt, daß nicht jeder Stoff sich für jede Garnitur eignet.

So wird die geriegene Falbel mit Kopf, deren Wirkung an einem leichten, weichen Gewebe eine so schöne, und eine ganz unerreicht anmuthige bei dünnen, luftigen Stoffen ist, schweren Geweben gegenüber, wie

Die himmlische Vermählung aller Wesen,
Die Lösung aller Wesen in dem Weltall.

Falbel mit Kopf.

beispielsweise dem Tuche oder dergleichen, eine durchaus unangebrachte sein. Zu schwer, um einen malerischen Faltenwurf möglich zu machen, und zu stumpf für die Interpretation irgend welcher Lichteffecte, wird sie hier viel besser durch Revers- und Schrägstreifen ersetzt werden können.

Ist der Rock mit einer größeren Anzahl von Volants garnirt, so darf, soll der Ausdruck allzu großer Unruhe vermieden werden, nur der oberste einen Kopf haben. Auch muß mit der Höhe des Volants seine Breite abnehmen, und es ist selbstverständlich, daß die obersten schmaler sein müssen als die untersten, um dem künstlerischen Gedanken der Verjüngung und Entlastung nach oben hin gerecht zu werden.

Sind die Volants verschieden im Stoff, so darf jeder einzelne wol einen Kopf haben, indessen wird der Revers, der die Beweglichkeit des Eindrucks leicht zur Unruhe steigern würde, in diesem Falle besser zu vermeiden sein.

Will man für eine Fransengarnitur, vielleicht am Ueberwurf, eine gewisse Grundlage schaffen und ihr zugleich den Charakter von Ruhe geben, so nimmt man als Abschluß statt des Kopfes einen oder mehrere Sammtstreifen.

Soll ein lebhafter Ausdruck hervorgebracht werden, so bedient man sich der Rüsche.

Sie ist die zarteste aller Erfindungen auf dem Gebiete der Garnitur und ein sozusagen echt weiblicher Gedanke. Sei sie aus Seide, Musselin, Taffet oder Atlas,

Schönheit zu des Weibes Schmuck erkoren,
Fesselt lange noch der Jugend Rosenzeit;

Rüsche und Schrägstreifen.

immer bildet sie eine angenehme Reihenfolge harmonischer Faltungen, die von vieler Grazie und nicht ohne Koketterie sind. Sie ist eine Art methodischer Chiffonage, symmetrischer Unordnung, hier kurz und gedrungen, hier länger, dort kürzer gefaltet und in der ruhe marquise von ihrer allerreizendsten Wirkung.

Die unentbehrlichste aller unserer Garnituren mag aber der Schrägstreifen sein; wir verstehen unter ihm ein langes Bandeau, von schräg geschnittenem Stoff, dessen Festigkeit und Solidität ihn ganz besonders an praktischen Toiletten und solchen Figuren gern gesehen macht, deren Air nichts von Alledem verräth, das phantastischen und koketten Schmuck zu vertreten vermöchte.

Dabei ist er nicht ohne Lebhaftigkeit und Abwechslung, da die schrägen Fäden in den meisten Fällen koloristisch verändert sind und eine verschiedene Lichtwirkung haben. Ganz besonders tritt dies bei gemusterten Geweben hervor, z. B. bei Streifungen, wo die schräge Liniere den Querstreifen unter die Längsstreifen des Rockes bringt und in vielen Fällen dem Kostüm sehr günstige Effekte, ohne jeden Aufwand besonderer Mittel, sichert.

Im schottischen Kostüm ändert der Schrägstreifen die Carreau in Rechtecke, und die Verschiedenheit wird noch ausgesprochener. Bald dient er, einem Volant den Abschluß zu geben, bald eine lebhafte Abwechslung in das Einerlei der Farbe von Rock, Tunique und Taille zu bringen, oder durch Wiederholung und Wechsel derselben einen Ausdruck zu geben.

Doch ihr Banber geht dir bald verloren,
Guldigt du der leeren Eitelkeit.

Schräges Bandeau.

Immer aber ist er eine Garnitur und ein Schmuck, der sich durch Farbe, Muster und Lichtwirkung von dem Gewande selbst abhebt, oder dadurch, daß er aus ganz anderem Stoff wie der Sammt, die Seide oder der Atlas der Toilette ist, eine schöne Wirkung hervorbringt. Wie Volant, plissé und Rüsche, findet er überall seine Verwendung; er vertritt sie und nimmt ihre Stelle ein, ja er darf sie ersetzen, wo sie fehlen, und füllt unter Umständen ihren Platz besser aus, als sie selbst.

Ein anderer Besatz, älter und in gewissem Sinne kostbarer als die vorhergehenden Stoffgarnituren, sind die Passementerien, und die beliebteste derselben bleibt die Franse. Wo immer die anderen sich nicht eignen oder Stoffmangel sie vielleicht verbietet, treten sie in ihr Recht in der Form von Simpen und Borten, Gallons und allen jenen anderen reichen und anspruchslos schönen Besätzen. Sie eignen sich vorzüglich bei schweren Stoffen, wie Seide und Sammt, deren gewiß feierlicher Charakter und ernste Stimmung uns sie dem tändelnden, koketten Zierrath der Volants und Krausengarnitur vorziehen läßt. Ebenso bilden sie die einzige Garnitur bei Mänteln, Umhängen u. dergl., kurz allen den Kleidungsstücken, die einen strengeren Charakter haben und zu den einer gewissen Abgeschlossenheit und Reserve besonders eigenen Garnituren ihre Zuflucht nehmen müssen. Verbinden sie sich endlich noch mit anderen Effekten, wie Perlen, Stahl- und Goldglanz, oder dem beliebten clair-de-lune und Kolibri der letzten

Man weicht der Welt nicht sicherer aus als durch die Kunst, und man verknüpft sich nicht sicherer mit ihr als durch diese.

Bolant und Krausengarnitur.

Saison, so gewinnen sie zu dem Charakter solider Eleganz noch eine neue Eigenschaft, die der Pracht und des Reichthums.

Die, wie schon bemerkt, beliebteste Garnitur im Gebiet der Passenterien ist die Franse. Ihre künstlerische Wirkung besteht in dem Auflösen der Contouren und darum in einem weichen, zerfließenden Charakter. Der grelle Gegensatz alles Präzisen, Zusammengerastten sind sie ganz *négligence*, ganz *abandon*, und der Toilette ungefähr das, was die Spitzen dem *Négligé* sind. Sehr verschieden werden sie vor Allem verwandt. Nicht allein an Umhängen, Mänteln, *Fichü's* u. A., wo sie eine andere Garnitur ersetzen, häufig auch bei der Robe selbst, und dann stets in den Fällen, wo diese eine gewisse Weichheit und Aufgelöstheit fordert.

Die besten Franses sind die vom Stoffe selbst; sei es nun, daß man denselben selbst ausfranst oder daß die Franse schon beim Weben hergestellt wurde. In letzterem Falle entspricht sie am besten ihrer Absicht und erhält, sozusagen, die Illusion. — Die Woll-, Zwirn-, gedrehte Baumwoll- und Seidenfransen sind weniger anmuthig und gefällig, da sie durch ihren Abstand in Farbe und Material von dem Stoffe gerade da abstechen und hart wirken, wo sie angenehm verschwimmen sollten, und darum Zweck und Idee der Franse auch nicht erreichen. Nicht anders ist es bei den Knopf- und Perlenfransen, die sich besser zur Möbelsgarnitur als zur Frauentoilette eignen und schon durch

Schamhafte Demuth ist des Reizes Krone,
Denn ein Verborgenes ist sich das Schöne
Und es erschrickt vor seiner eig'nen Macht.

Knopf und Franse.

die entschiedene Form der Perlen und Eicheln gegen ihre natürliche Bestimmung verstoßen. Darum doch immer ein hübscher, zierlicher Schmuck, werden sie, wenn man auch Vieles gegen sie einwenden kann, den Frauen in bestimmten Fällen immerhin gegönnt.

Ein Gegensatz ihrer sind die Federfransen in ganz besonders hohem Grade geeignet, die Härte und Trockenheit der Umrisse zu dämpfen und zu mildern. Sie verschmelzen sich auf das Herrlichste mit der Seide, besonders bei gleicher Färbung. Ein Kleidungsstück aus Tuch, z. B. ein Dolman, welcher mit Gallons besetzt ist, wird mit einem Federbesatz, der das in den Gallons liegende feste und Strenge wieder ausgleicht, sehr glücklich wirken.

Dagegen haben die Gallons, wie im Allgemeinen alle Passementierarbeiten, den Zweck, die Einförmigkeit der Uni-Stoffe und besonders der matten zu heben, und zu energischerem Effekt zu bringen. Darum sehen die Soutache-Garnirungen auf matten Stoffen, namentlich Tuch, so gut aus, weil ihre Reliefmuster hier erheitert; und eine hohe Sammttaille, die durch Schnüren und Borten gehoben wird, wirkt nur darum so originell und gefällig, weil sie an die Militärtreffen erinnert und einen fast ritterlichen Charakter erhält.

Die Dämnesten puzen sich am meisten; so sind die dämnesten Insekten am buntesten.